

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 15 (2002)
Heft: 11

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1 Kulturpreis für Hans Danuser

Dies ist Hans Danuser, Künstler, Fotograf und Platzgestalter mittlerweile (HP 5/02). In jener Ausgabe war auch von seinem weiteren Engagement die Rede: Er ist der Präsident der Stiftung, die die Villa Garbald von Gottfried Semper in Castasegna repariert. Der Künstler und Kulturpolitiker Danuser erhält am 15. November in Chur den Bündner Kulturpreis: 15000 Franken und viel Ehre. In der Galerie von Luciano Fasciati in Chur sind seine Bilder zu sehen.

2 Semper liess Fresken malen

Zuunsterst im Bergell, direkt beim Zollamt Castasegna, steht das Landhaus, das sich der Zollinspektor Agostino Garbald 1862–1864 von keinem Geringeren als Professor Gottfried Semper bauen liess. Die Villa schlummerte jahrzehntelang vor sich hin, bis sich der oben erwähnte und gezeigte Hans Danuser dieses einzigen Semper-Baus südlich der Alpen annahm. Dank eines langfristigen Nutzungsvertrags mit der ETH kann das Gebäude nun renoviert werden. Im Garten bauen Miller & Maranta, Basel, einen Wohnturm für die Gäste des künftigen ETH-Zentrums für Forschung, Kommunikation und Kultur. Bei den Sondierungsarbeiten für den Umbau wurden jetzt seltene Dekorationsmalereien entdeckt. «Eigentlich hatte man das ja erwartet», kommentiert Diego Giovanoli, der Präsident der Garbald-Baukommission und Ex-Denkmalpfleger des Kantons Graubünden. Doch nun muss zur Rettung der Fresken zusätzliches Geld gesucht werden, denn die Fachleute bewerten die Grisaille-ähnlichen Ranken als höchste handwerkliche Qualität. «Von ausgeprägter Lebendigkeit und Plastizität», schwärmt Giovanoli. Noch ist nicht klar, ob hier vor rund anderthalb Jahrhunderten eine italienische, eine deutsche oder gar eine schweizerische Werkstatt am Werk war. Doch allein die Tatsache, dass originale Malerei in einem Bauwerk Sempers gefunden wurde, ist laut Giovanoli einmalig.

Langfinger mit Geschmack

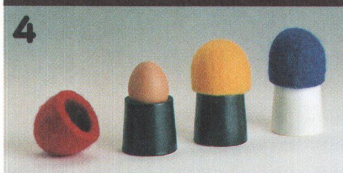
Im Einkaufszentrum Glatt in Wallisellen hat Hochparterre Schweizer Design präsentiert. Die Objektwahl der Ausstellung «Schweizer Zeichen» scheint auch den Geschmack von Langfingern getroffen zu haben: Just vor dem Ende der Ausstellung haben dreiste Diebe eine geschmackvolle Auswahl von Klassikern und zeitgenössischen Möbeln von den Stahl-drahtfesseln befreit und abtransportiert. Begehren kennt weder Grenzen noch Respekt. Immerhin: Christoph Dietlicher von «Neue Werkstatt», einer der bestohlenen Designer, nimmt es mit Humor: «Wir verstehen den Diebstahl unseres Leuchttisches «Darling» als Kompliment.»

3 Hoch hinaus

Baumschlager + Eberle haben für die Anlagenstiftung Pensimo an der Hohlstrasse 614 in Zürich ein fünfzehngeschossiges Hochhaus entworfen. Das Bürogebäude ist der erste Bau, den die Stadt im Januar gemäss den Hochhausrichtlinien der neuen Bau- und Zonenordnung bewilligt hat. Zurzeit laufen auf dem Areal die Abbrucharbeiten, so dass im Januar 2003 der Grundstein gelegt werden kann. Die Bauzeit beträgt 18 Monate, das Projekt wird voraussichtlich im April 2004 abgeschlossen sein. Das Gebäude befindet sich drei Gehminuten vom Bahnhof Altstetten entfernt. Es umfasst 7000 m² Nutzfläche. Davon wird das Beratungs- und Engineeringunternehmen Helbling rund die Hälfte belegen. Dessen Tochterfirma Helbling Ingenieurunternehmen hat das Areal entwickelt und beworben.



Foto: Peter de Jong



☐ = Auszeichnungen

Farbentage

Alle drei Jahre nur treffen sich die Maler, die Gipser und das Ausbaugewerbe in Luzern zu ihrer Fachmesse «Applitech». In der nächsten Auflage, die vom 29. Januar bis zum 1. Februar 2003 stattfindet, bemühen sie sich neben ihren ureigenen Geschäften auch um die Architektur. Zu diesem Zweck wurde ein breites Rahmenprogramm zum Thema «Farbe und Architektur» auf die Beine gestellt. Es reden und zeigen: Jasmin Grego, Silvia Buol, Urs Esposito, Petra Hemmi und Serge Fayet, Marc Syfrig, Christine Fueter und Patrick Gmür. 041 318 37 00, www.messelluzern.ch

4 Designobjekte von Behinderten

Arbeit für Behinderte – da denken wir an Kugellager einfüllen oder Jasskarten verpacken. Brigitta und Benedikt Martig-Imhof haben gut zwanzig Produkte entwickelt, die Behinderte in ihren geschützten Werkstätten herstellen können und die dennoch abwechslungsreiche Arbeiten ermöglichen. Via ihr Label «B-tat» vertreiben die zwei Designer Accessoires, Geräte und kleine Möbel. Vor einem Jahr eröffneten sie in der Wiler Altstadt einen Laden. Er heisst «Präsent» – im Doppelsinn des Wortes. Erstens kann man hier Präsente kaufen und zweitens sind in diesem Laden Menschen, die sonst im Verborgenen leben, mit ihren Produkten präsent. «Präsent» gehört nämlich zur Heimstätte Wil, die auf dem Areal der Psychiatrischen Klinik Wil Arbeitsplätze für psychisch behinderte Menschen anbietet. Alle Produkte, die der Laden verkauft, stammen aus der eigenen oder aus anderen geschützten Werkstätten. Brigitta und Benedikt Martig-Imhof haben den Laden konzipiert, eingerichtet und das Sortiment zusammengestellt. Ihre Zusammenarbeit mit der Heimstätte Wil hat Wurzeln im Projekt «B-tat», das die Zeichenlehrerin und der Werklehrer seit 1994 entwickeln. Entstanden ist aus der Idee mittlerweile die Firma Tāt-tat in Wetzikon, die Produkte, welche Behinderte in ihren geschützten Werkstätten herstellen können, entwickelt und verkauft. Mittlerweile bietet die Firma der Martigs etwa zwanzig verschiedene Produkte an, hergestellt von sechs verschiedenen Institutionen. Sie beliefern an die zweihundert Haushalt- und Wohnläden, Museumsshops und Papeterien. www.taet-tat.ch

Design Salon

Noch bis zum 12. Januar zeigen Patrizia Crivelli, Ralf Michel und Lars Müller im Museum für Gestaltung in Zürich die ausgezeichneten Arbeiten des Eidgenössischen Wettbewerbs für Design (HP 4/02). Als Gastgeber lädt Ralf Michel in den «Design Salon» ein, eine reiche und bunte Vortrags- und Gesprächsreihe im Rahmen der Ausstellung. Am 20. November um 19.30 Uhr wird etwa Gui Bonsiepe, Professor an der Hochschule für Gestaltung in Köln, zum Thema «Design als Theoriediskurs» sprechen. www.designsalon.ch

5 Ein Schweizer auf weiter Flur

Mit oder ohne Armlehne, in Blau oder Grau, war er hundertfach auf der Bieler Arteplage anzutreffen: der «Sitmax». Die Firma Moobel in Schönenwerd stellt den 1967 vom Schweizer Walter Brand entworfenen Stuhl nun wieder her – zusammen mit seinem kleinen Bruder, dem Hocker «Lowmax». Beine und Gerüst sind aus Stahlrohr, Sitzfläche und Lehne aus Kunststoff. Ausser den Picknickplätzen von «Multipack» auf der Arteplage von Neuchâtel und einzelnen Bänken in Murten war der «Sitmax» das einzige Schweizer Sitzmöbel im öffentlichen Raum der Expo. www.moobel.ch

6



7



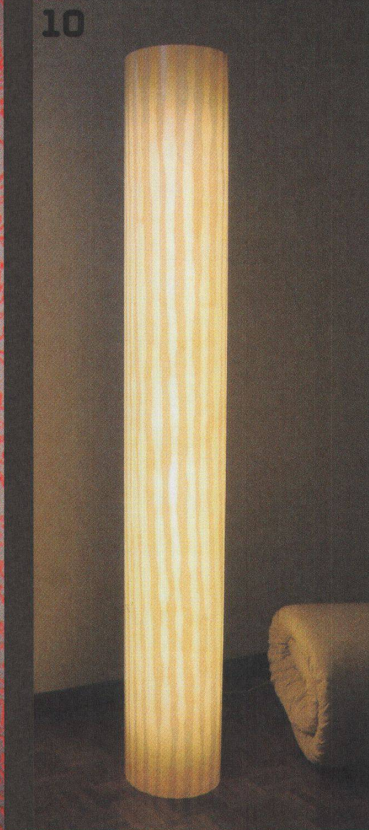
8



9



10



6 Welle statt Plattform in Bern

Im Bahnhof Bern wird bald eine Welle von der Schanzenbrücke auf die Gleise rollen. Die Gleisüberbauung «Plattform West» – totgesagt (HP 9/02), vier Wochen später auferstanden (HP 10/02) – ist definitiv vom Tisch. Die SBB haben die Planung eingestellt, weil das Risiko zu gross war, dass die Bauarbeiten nicht termingerecht zum Start von Bahn 2000 abgeschlossen sind. Da die Bahn damit rechnete, dass die Gleisüberbauung scheitern könnte, liess sie parallel dazu ein Projekt für die Verlängerung von drei Perrons und eine neue Umsteigepasserelle ausarbeiten. Das Projekt «Welle für Bern» von Smarch Mathys & Stücheli Architekten, Bern, und den CBG Ingenieuren, Chur, sieht eine 110 Meter lange und 15 Meter breite Passerelle vor, von der sich sechs Perrondächer in die Tiefe schwingen. 2004 soll alles fertig sein.

7 Max heizt ein

1998 gegründet, hat sich Stadler Form in Zug auf die Entwicklung und Herstellung von Haushaltgeräten spezialisiert. Für den Luftbefeuchter «Fred» im Design von Matti Walker heimste das junge Unternehmen schon verschiedene Design-Auszeichnungen ein, etwa einen Accent on Design Award aus New York. Ähnlich in der Formensprache ist das Elektroheizgerät «Max» in rotem Kunststoff und mit Füüssen aus verchromtem Zink, ebenfalls von Matti Walker entworfen. Der Dritte im Bunde der organisch-opulent gestalteten Geräte ist schliesslich «Hugo». Er macht aus Leitungswasser Sprudelwasser. www.stadlerform.ch

8 Design vom Schreiner

Nach zwanzig Jahren in Umiken hat die Schreinerei Spicher die Fabrik der früheren Isoplast in Brugg gekauft und sich dort niedergelassen. Auch im neuen Domizil produzieren die zehn Angestellten Holzmöbel und Holz/Stahlmöbel nach eigenen Entwürfen, aber auch Küchen. Der Tisch «Vario outdoor» beispielsweise, entworfen von Markus Spicher, hat ein massives Chromstahl-Rohrgestell, darauf sind Lärchen-Massivholzleisten geschraubt. Passend dazu ist eine Bank mit oder ohne Lehne und ein Stuhl mit Lättli in Lärche oder Plexi erhältlich. www.spicher.ch

9 Mit Schwan, Habicht und Adler

Karin Maurer und Manuela Helg vom Label «Beige» wählen Rohstoffe aus, entwerfen daraus Textilien und schneiden Kleider im eigenen Atelier-Laden. Sie verbinden bewährte textile Techniken mit dem Zeitgeist. Aus bedruckten und gefärbten Textilien, aus Strickwaren und experimentellen Stoff-Erfindungen entsteht das typische «Beige»-Produkt. Seit bald fünf Jahren schon bewegen sich die beiden gelernten Dekorations- und Textildesignerinnen zwischen Tradition und Avantgarde. Zum aktuellen Sortiment gehört ein Gürtel mit dem «B» aus dem Logo – Werbung muss sein. Aber auch Vögel: Schwan, Adler, Habicht und Amsel zieren Hemden, Blusen, Jupes. Exklusiv bringen die beiden Designerinnen ihr Können bei den Einzelanfertigungen an Mann und Frau, beispielsweise bei einem Mantel mit speziell gefärbtem Stoff und handgemalten Mustern. www.beige.ch

10 Plexi und Papier

Die Kollektion «Art y luz» umfasst freistehende und an der Wand befestigte Leuchten aus Plexi mit handgefertigten, eingefärbten Papiereinsätzen. Cristina Wey gestaltet die Einsätze, der Partner Christoph Zahner entwirft und konstruiert die Leuchte. Sie lässt sich auch mit Bildmaterial →

Stadtwanderer **Wie lebendig sind dreissig Prozent?**

Trennung ist schlecht, Mischung ist gut. Das ist die Zusammenfassung der heutigen Auseinandersetzungen zur Stadt. Keine strikten Nutzungstrennungen mehr, sondern Durchmischung der Funktionen, von allem überall und gleichzeitig.

Die so genannten intakten Städte vor allem Südeuropas waren das Vorbild. Man übersah dabei mit Fleiss, dass es sich, je vorbildlicher sie waren, um so ärmere Städte handelte. Ein Teil der Stadtanalytiker entpuppte sich als Romantiker. Aber heute ist die Zunft der Städteplaner schon viel weiter. Sie entdeckte die Agglomeration, pardon, Zwischenstadt, und fand dort verborgene Schönheit und offensichtliche Ordnung. Durchmischung fand sie auch.

Im nächsten Schritt stiessen die Stadtsucher auf die Industriebrachen. Die lagen im Zentrum und waren geradezu Einladungen, richtig Stadt zu bauen, ein durchmisches, lebendiges Quartier zum Beispiel. Der Weg dazu hiess kooperative Entwicklungsplanung. Möglichst alle Beteiligten sollten möglichst früh schon mitreden, um einen möglichst vollkommenen Konsens zu erreichen. Man feilscht dabei mit besonderer Hingabe um zwei wichtige Eckdaten: Wie viele Parkplätze und wie viel Wohnanteil? Bei den Parkplätzen sind es immer zu wenige und immer zu viele. Es gibt keine anerkannte Planungsweisheit, was vernünftig sei. Beim Wohnanteil hingegen hat irgendjemand im Rahmen der kooperativen Entwicklungsplanung mit genügend Nachdruck behauptet: Dreissig Prozent. Falle der Wohnanteil unter dreissig Prozent der Nutzflächen, so sei es aus mit dem durchmischten, lebendigen Quartier. Rasch stiegen diese dreissig Prozent zu einem Richtwert auf. Ob aber diese ominöse Zahl etwas mit der Wirklichkeit zu tun hat, wissen ihre Anwender nicht. Es gibt keine Untersuchungen, keine Analysen, schon gar keine Theorie der dreissig Prozent. Es gibt nichts als die nackte Zahl und den blinden Glauben. Das wird für ein durchmisches, lebendiges Quartier kaum genügen.

Was es aber gibt, sind Bauvorschriften, in denen festgeschrieben ist, wie viel Wohnanteil ein bestimmtes Gebiet haben soll. Für Zürich West hat die Hamasil-Stiftung bei Wüest und Partner das Wohnpotenzial abklären lassen: Beim Szenario «Fortschreibung» kommt man im Jahr 2010 auf einen Wohnanteil von knapp unter zwanzig Prozent. Lässt man also der kooperativen Entwicklungsplanung ihren Lauf, ist es nichts mit dem durchmischten, lebendigen Quartier, mehr als trendy wird es nie. Beim Szenario «Potenzial» hingegen steigt der Wohnanteil auf knapp über dreissig Prozent, vielleicht lebt es dann durchmischt. Eine bange Frage bleibt: Was, wenn es mindestens fünfzig Prozent Wohnanteil bräuchte? Wollen wir dann lieber die Fortschreibung oder das durchmischte, lebendige Quartier?

Wüest & Partner: Wohnen in «Zürich-West». Eine Potenzialabschätzung. Studie im Auftrag der Hamasil-Stiftung, Zürich 2002

→ bis siebzig Zentimeter Breite und Farbfolien bestücken und mit Filzstiften beschriften, zum Beispiel mit dem Angebot in einem Restaurant. Alle Modelle sind mit einer stromsparenden Fluoreszenzröhre (58 W) ausgestattet und auch dimmbar erhältlich. 01 492 23 00, www.einzigart.ch

Gigon, Guyer & Jacobsen

Zu seinem hundertsten Geburtstag konnten sich Annette Gigon und Mike Guyer mit dem Altmeister Arne Jacobsen auseinandersetzen, denn Kjeld Kjeldsen, Kurator der bislang grössten Jacobsen-Ausstellung «Absolut modern» im Louisiana Museum of Modern Art im dänischen Humlebaek, hat sie zusammen mit Dominique Perrault und Sejima/Nishizawa eingeladen, jene Spuren, die Jacobsen in unserem Alltag hinterlassen hat, aufzuzeigen. Mit dem Fotoapparat in der Hand machten sie sich auf Entdeckungstour. Ihren Blick auf elf von Jacobsens Gebäuden kann der Besucher jetzt in einer Installation teilen. Ausserdem erhält er die kleine Broschüre «Gigon/Guyer: Seen by Kjeld Vindum». Sie zeigt Architektur von Gigon/Guyer sowie einen Dialog über schweizerische und dänische Wolken. Gestaltet hat das Büchlein Lars Müller, der auch an der Ausstellung mitgewirkt hat. «Absolut modern» präsentiert zum hundertsten Geburtstag alle Facetten des jacobsonschen Wirkens: Architektur und Design, Aquarelle und Fotografie, Textilien und Gartenkunst. Jacobsens Quellen werden ebenso gezeigt wie seine Hauptwerke in Form von Zeichnungen, Fotografien, Modellen und Installationen. Die Ausstellung dauert noch bis zum 12. Januar. www.louisiana.dk

Logo? Logo!

Weshalb gibt es eigentlich so viele mies gestaltete Logos? Sind die Grafiker blind und die Auftraggeber blöd? Und warum tun sich Firmen mit einem schlechten Logo so schwer, es gegen ein gutes zu tauschen – siehe Hochparterre? Und was ist denn überhaupt ein Logo, das nicht nur Zweck ist, sondern auch Sinn macht? Fragen über Fragen, die auf Einladung von Hochparterre und der Schaffhauser Ateliers pgu/bbf, designfluss sowie id-connect eine Podiumsrunde am «Designtalk 2» beantworten wird. Es treffen sich zum öffentlichen Nachdenken: Barbara Erb, Meret Ernst, Ruedi Rüegg, Peter G. Ulmer und andere. Die Veranstaltung findet am 13. November um 19.30 Uhr im Kulturzentrum Kammgarn in Schaffhausen statt. 052 624 81 72, www.pgu.ch

Wilkhahn

Die schönste Form in Bewegung zu bleiben.
Modus von Wilkhahn.



Wilkhahn AG, Postgasse 17, Postfach, 3000 Bern 8
Tel. 031 310 13 13, www.wilkhahn.ch, info@wilkhahn.ch

1 Kunst im Appenzellerland

Roman Signer, bekannt als Spreng- und Feuerkünstler, hat dieses feuerrote Kajak beim Sportplatz der Kantonsschule Trogen landen lassen. Es durchmisst im Jahresrhythmus dieselbe Strecke, welche die Schüler beim 100-Meter-Lauf innert zwanzig Sekunden zurücklegen. So unterschiedlich sei halt die Wahrnehmung von Raum und Zeit. Abgebildet ist Signers Kunst im öffentlichen Raum auf der neuen Postkartenserie der Gruppe Architektur, die seit Jahren mit Veranstaltungen, Plakaten und eben Postkarten den Appenzellern und ihren Gästen Schönheiten der zeitgenössischen Architektur vermitteln will. Die Kartenserie dieses Jahres stellt die erstaunliche Dichte an Kunst vor, die im Laufe der letzten zehn Jahre im kleinen Kanton aufgestellt worden ist. Landart gibt es da ebenso wie Tafelbilder. Archaische Skulpturen ebenso wie Performances. In der fünfzehnteiligen Galerie, die kreuz und quer im Kanton verteilt ist, stellen die folgenden Künstlerinnen und Künstler aus: Jürg Altherr, Willi Kopf, Hans-Ruedi Fricker, Monika Ebner, Ueli Bänziger, Jules Alex Käser, Robert Indermauer, Peter Kamm, Anna-Maria Bauer, Spallo Kolb, Lucie Schenker, Ferdinand Gehr, Verena Sieber und Hannes und Petruschka Vogel.

Karten: Kantonales Hochbauamt, Kasernenstrasse 17, 9102 Herisau

2 Kanti Winterthur

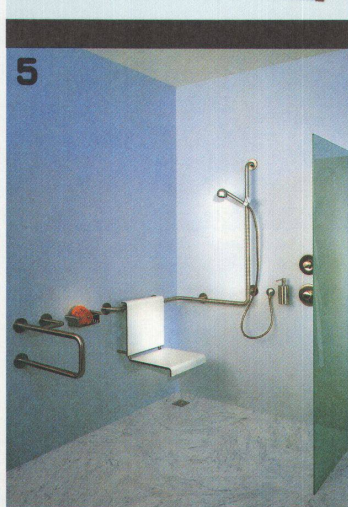
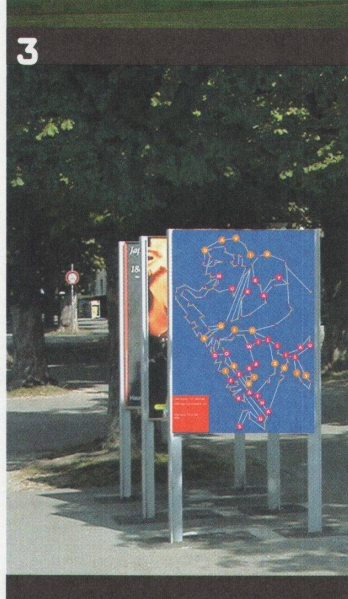
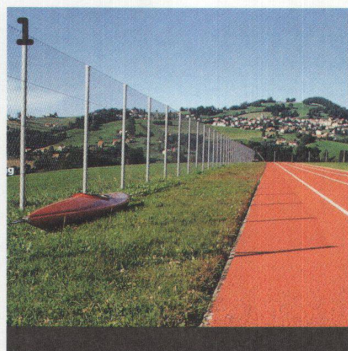
Knapp dreissig Millionen Franken wird die Erweiterung der Winterthurer Kantonsschulen Rychenberg und Im Lee (HP 9/2000) kosten. Der Zürcher Regierungsrat hat den entsprechenden Kredit dem Kantonsrat beantragt. Der Berliner Architekt Jost Haberland, der vor zwei Jahren den Wettbewerb gewonnen hat, setzt einen Kubus mit der Mediothek und drei Musikzimmern zwischen das Hauptgebäude Rychenberg und die Aula. Im Sockel liegen sechs Klassenzimmer, fünf Werkräume und die zu zwei Dritteln im Boden versenkte Dreifachturnhalle. Die Neubauten fügen sich optisch in die Komposition von Eric Lanter's Betonbauten aus den Sechzigerjahren ein.

3 Design in der Stadt

Das ist – unverkennbar – ein Plakat von Niklaus Troxler. Er hat es für ein Solokonzert des Bassklarinettisten Dave Murray gestaltet. Zusammen mit 269 anderen Plakaten hat es in den letzten zwei Oktoberwochen der Stadt Zürich beigebracht, welches Können und welche Lust die im Design Network Switzerland vereinigten Grafikerinnen und Designer konzentriert aufbringen können. Die prächtige Aktion im öffentlichen Raum ist die Taufe des Design Network, das aus dem Schweizer Grafik Verband SGV entstanden ist (HP 4/01). Teils eigens für diesen Anlass gestaltet, teils aus dem Fundus gegraben, schlugen die Designer damit für ihr Fach einen Nagel ein. Trotz Wortungetümen wie «Kommunikationskonzept, strategische Designplanung, integriertes Corporate Designmanagement» und so weiter, ohne die bald kein Grafiker mehr auszukommen meint, bleibt das Plakat und das kräftige Bild ein wichtiges Medium. Und der Designer ist sein Autor. Wer das vielfältige Können überblicken will, findet alle Plakate im kleinen Format auf der Website. Susanne Mäusli Bruggisser, 01 201 07 37, www.designnetwork.ch

4 Tossa hat Gäste

Dort wo man den Bach rauschen und die Vögel zwitschern hört, entstehen die Möbel von Tossa. In einer ehemaligen Weberei in Steg im Tösstal schreinernt das Tossa-Team mit viel Handarbeit Tische, Betten und Sideboards aus Mas-



sivholz. Die beiden Gründer und Inhaber Sonia Loosli und Beat Hübscher haben ihre Kollektion um ein Möbel des Designers Beat Karrer und der Innenarchitekten Buser und Buser erweitert. Karrers «Spira» ist eine eckige Spirale aus Massivholz, die als Nachttisch, Zeitungsständer oder Hocker genutzt werden kann. Von Buser und Buser stammt der Auszugstisch «Maximesa». Auf der Stirnseite des Tisches sind die Beine breit und geteilt. Eine Hälfte ist ausziehbar und verlängert das Tischgestell zweimal um 75 Zentimeter. Darauf werden zwei Tischplatten gelegt, die nicht im Tisch, sondern separat verstaut werden. www.tossa.ch

5 Barrierefreie Sanitäranlagen

Barrierefreie Produkte sind auch von Menschen mit Mobilitätseinschränkungen nutzbar. Manchmal sind die Barrieren kaum zu erkennen: Schon die Bedienung eines Wasserhahns kann problematisch sein. Vieler International aus Iserlohn (D) hat sich auf barrierefreie Armaturen spezialisiert. Zum Beispiel spezielle Griffe an einem Waschbecken, an einer Toilette oder in der Dusche. Ein kleiner Sitz in der Duschkabine ermöglicht es auch Gehbehinderten, ohne fremde Hilfe zu duschen. Die Armaturen aus Edelstahl haben eine reduzierte Formensprache, ohne jedoch Spitalatmosphäre zu verbreiten. www.vieler.com

Neues aus Willisau

Frischer Wind weht beim Möbelhersteller Wellis in Willisau. Die Grafiker von Éclat haben das Logo überarbeitet, die Designer Kurt Erni und Ulf Moritz haben die Produktpalette erweitert. Wellis hat seine Fabrikationshallen umgebaut, darin eine Bar und Konferenzräume eingerichtet und ausserdem die ehemalige Geschäftsführerin des Design Center Langenthal, Edith Zankl, angestellt. In den renovierten Räumen baut Zankl mit Wellis und anderen Partnern aus der Einrichtungs- und Gastrobranche das «Foroom» auf. Es soll ein Zentrum und Netzwerk für die Bereiche Wohnen, Innenräume, Hotellerie und Gastronomie entstehen. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Nachwuchsförderung. In Kursen und Workshops will das «Foroom» die Zusammenarbeit von Studentinnen und Studenten verschiedener Fachhochschulen und Leuten aus der Praxis fördern. Die Frage, ob das wenige Dörfer weiter gelegene Design Center Langenthal und das «Foroom» einander nicht konkurrenzieren, verneint die Geschäftsführerin Edith Zankl: «Wir konzentrieren uns hier in Willisau voll auf die Inneneinrichtung. Das Design Center Langenthal hingegen betreut alle Designthemen».

Design Preis Schweiz 03

Vor ein paar Tagen ist anlässlich des Designers' Saturday in Langenthal der Design Preis Schweiz 03 ausgeschrieben worden. Seine Kuratorin Heidi Wegener hat ihn zusammen mit Christoph Marchand, Alois Martin Müller, Peter Ruckstuhl und Edith Zankl aufgelegt. Statt der internationalen Ambition konzentriert sich der Design Preis Schweiz nun auf Arbeiten, deren Fabrikanten oder Designerinnen in der Schweiz wirken oder aus der Schweiz stammen. Autorinnen und Autoren geben ihre Arbeiten in eine Datenbank ein, und Experten nominieren mögliche Preisträger zu Händen der Jury, die kurz vor der Feier im November 2003 die Auszeichnungen vergeben wird. Die Kategorien heissen: Konzept, Experiment, Markt, Team und Verdienst. Speziell wird die Jury Arbeiten von Studierenden würdigen. Als Preise winken Geld, eine Ausstellung, eine Publikation und ein rauschendes Fest. www.designpreis.ch

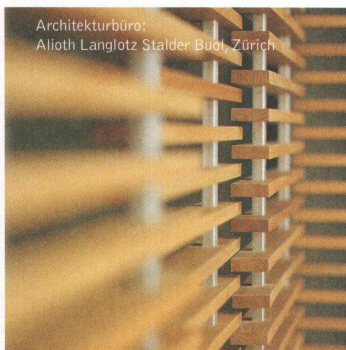
individuelle Raumlösung: rrigling

Der Geschäftsraum.
Auf die Tätigkeit ausgerichtet.



Wir nehmen uns einzelnen
Bereichen an. Oder entwickeln
gesamte Lösungen. Zusammen
mit Ihnen oder Ihrem Architekt-
ten. Damit die Geschäftsräume
Ihre CI tragen.

Architekturbüro:
Alioth Langlotz Stalder Buöl, Zürich



rrigling

R. Riggling AG
Leutschenbachstrasse 44
8050 Zürich Oerlikon
Telefon 01 307 44 11
info@rrigling.ch
www.rrigling.ch

profilwerk

1 Schneefall inszeniert

Die Zürcher Industrial Designer Florian Steiger und Luzius Huber von Monofaktor haben eine neue Aussenleuchte für St. Moritz entwickelt. Sie hält dem Wetter stand und setzt es in Szene, lässt Regentropfen sausen und Schneeflocken tanzen, denn sie strahlt nach oben und unten. Dank neuer Technologie soll die Lampe sagenhafte dreissig Jahre lang leuchten, ohne dass sie ausgewechselt werden muss. Dies unter anderem, weil sie in ein Gehäuse gebaut ist, das vor dem Anzünden vorgeheizt wird. 01 253 10 03, www.monofaktor.ch

Aaltos Boden

Aalvar Aalto hat nicht nur Häuser und Möbel gestaltet, sondern auch Bodenbeläge. Er hat 1950 den ersten Parkettboden in Sperrholz konstruiert. Die finnische Holzfabrik Karelia legt jetzt Aaltos 26 mm dicken Boden als Dreischicht-Fertigparkett wieder auf. Sie nennt Aaltos Entwurf «Samia» und ermöglicht mit vier Varianten 14 Verlegemuster. Die Serie «Classic» verwendet Aaltos liebtes Holz, die Birke.

Romi Oehninger, 01 732 40 00, romi.oehninger@karelia.ch

2 Trocken mauern

Trockenmauern, die Weiden von Mähwiesen abgrenzen, prägen die Juralandschaft; die hochgestellten Abschlusssteine unterstreichen die weichen Konturen des Geländes. Früher haben die Bauern die Mauern unterhalten, heute bleibt dafür keine Zeit mehr. Die 1994 gegründete Association pour la Sauvegarde des Murs des Pierres Sèches (ASMPS) setzt sich dafür ein, dass die alten Mauern erhalten bleiben und restauriert werden. Sie organisiert Arbeits-einsätze und Kurse und konnte bereits mehrere Kilometer Trockenmauern retten. Für diesen Einsatz hat die ASMPS Mitte Oktober den Heimatschutzpreis 2002 erhalten.

ASMPS, Francine Beuret, 032 955 11 31, Geneviève Méry, 032 953 18 72

Not Caviezel beim «Werk»

«Werk, bauen + wohnen» hat einen neuen Chefredaktor: den Kunsthistoriker Not Caviezel. Damit regiert neben Hoch-parterres Gantenbein ein zweiter Bündner eine Schweizer Architekturzeitschrift. Mit Caviezel arbeiten der Architekt-journalist und -lehrer Martin Tschanz und der Architekt Philipp Esch. Die drei treten ein zerrüttetes Erbe an. Mit wenig Eleganz hat der Verlag ihre Vorgängerin Irma No-seda hinauskomplimentiert. Ein Unrecht für viel Engage-ment und auch ein Undank für «Werk»-Nummern, die zu den Sternstunden in der Architekturschriftstellerei der letzten Jahre gehören. Die drei haben viel vor: Schon im Januar soll das erste «Werk» der neuen Redaktion erscheinen.

Blickfang

Dieter Hoffmann und die Seinen aus Stuttgart sind wieder in Zürich. Es ist November, und sie bereiten die 6. «Blick-fang» vor, diese bunte Messe für Möbel, Schmuck, Mode und Accessoires, die das Kongresshaus vom 22. bis 24. No-vember in einen Basar verwandeln wird. Es wird wieder eng werden und es wird wieder schön werden, denn wenn eine Veranstaltung für die Ausstattung von Alltag und Kör-per ein Muss ist, dann die «Blickfang». Neben den 200 Aus-stellern gibt es dieses Jahr eine Schau mit Berliner Mode und Möbeln. Die Designverbände SDA und VSI treten zu-sammen mit einem Stand auf; sie richten eine Tombola ein, an der es Waren, aber auch Dienstleistungen zu gewinnen gibt, zum Beispiel eine Wohnberatung. Freuen darf man sich gewiss auch auf die Präsentation des Studienbereichs

Design der HGK Zürich. Eine Modeschau gibt es natürlich auch wieder, ein Gescheitprogramm mit Vorträgen eben-falls. Hochparterre ist an der «Blickfang» mit von der Par-tie, und zwar als Schirmdach des «Blickfangs in Gold, Sil-ber und Bronze». Eine augenstarke Jury schreitet durch die Gänge und zeichnet die besten Präsentationen aus: Also nicht allein einzelne Produkte, sondern Auftritte von Fir-men. Die Ehr- und Preisverteilung ist am 22. November um 19.30 Uhr im «Blickfang Cafe». Vorgängig zur Messe gibt es in der Stadt Zürich übrigens am 16. November die «De-signmeile»: Neun Designbüros und eine Buchhandlung la-den zu einem Tag der offenen Tür ein. www.blickfang.com

3 Feuersäule

«Pilar» ist ein zylinderförmiger, schlanker Ofen für den Wohn-bereich, entworfen von den Designern Colette Krummen-acher und Erwin Hauenstein. Die Feuersäule des Ofenher-stellers Attika hat einen Durchmesser von 45 Zentimetern. Es gibt sie in zwei Höhen. Ein grosser, mit feuerfestem Glas bedeckter Ausschnitt gibt die Sicht frei auf das Flam-menspiel im Innern. Die Abdeckung besteht aus einem ge-schlossenen Körper und ist nicht wie üblicherweise aus mehreren Verschalungsteilen zusammengesetzt. Die Desig-ner und Konstrukteure sind bei der Glastür bis an die Gren-zen des Materials gegangen: Stärker kann feuerfestes Glas nicht gebogen werden. www.attika.ch

Fortschritt dank Feuer

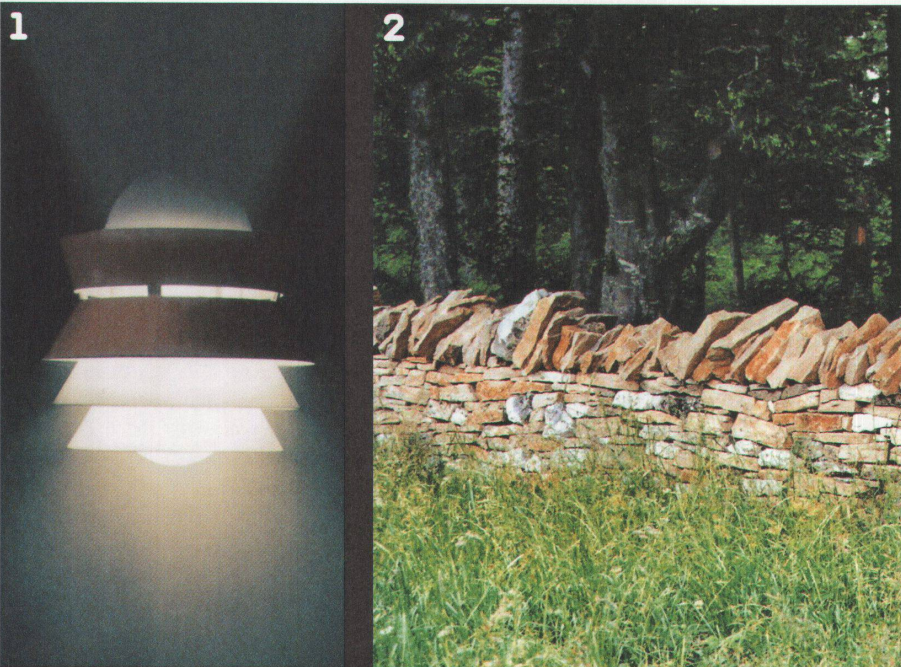
Jede Feuersbrunst hat Folgen bis in die Design- und Kon-struktionsateliers. Sie erhalten Arbeit und den Auftrag, das Negativ noch zu verstärken: Was unbrennbar war, soll un-brennbarer werden, was flammhemmend war, flammhem-mender. Im Gotthardtunnel zum Beispiel müssen jetzt die Türen in Flucht- und andere Kammern so ausgestattet werden, dass sie, wenn sie trotz Unbrennbarkeit brennen, innerhalb von zwanzig Sekunden in Feuer und Rauch von selbst erlöschen. Gelingen soll das mit verzinktem Stahl-blech, auf das Feuerschutzplatten montiert werden. Ent-wickelt hat die Türen TS Tor in Muolen. www.tstor.ch

Max Dudler war hier!

«Max Dudler kommt!», hiess es auf der Einladung zum Bau-forum 02, das am 3. Oktober im Zürcher Technopark statt-fand. SFS Unimarket hatte zusammen mit der FHS Hoch-schule für Technik, Wirtschaft, Architektur und Soziale Arbeit St.Gallen zu Referaten, Workshops und einer Aus-stellung von Firmen und Verbänden eingeladen. Max Dud-ler referierte über neue Bauformen, Gérard Butz von der FHS schilderte die Architektenausbildung als kreativen Motor, Ruedi Rast, technischer Direktor der Expo.02, lieferte einen kritischen Erfahrungsbericht, um nur einige Referenten zu nennen. Die Vorträge folgten sich den ganzen Tag Schlag auf Schlag. Das Interesse war mit mehr als 350 Besuchern gross, doch gegen Abend lichteten sich die Reihen – Pub-likum und Aussteller waren gleichermassen ermattet.

4 Schule aus

Hinter diesem Cover sind auf 148 Seiten die Diplome der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Basel versorgt: Man blickt in eine doppelte Baustelle. Die individuelle ge-hört den 64 Diplomandinnen und Diplomanden in Mode, Visueller Kommunikation, Innenarchitektur, Lehramt und Kunst: Auf einem Bild und mit einem Text zeigen sie, was nach drei Jahren möglich wird. Die kollektive Baustelle ist



die HGK. Und da ist es erstaunlich, welche Qualität trotz Dauerunsicherheit und -umbau möglich bleibt. Es ist viel Neugier und Aufbruch in Basel, kräftig legt die Klasse für Innenarchitektur zu, deren Absolventinnen und Absolventen Projekte für die Basler Theaterpassage zu gestalten hatten. Auch setzt die HGK Basel eine Messlatte: In Grafik Design haben von den 15 Kandidatinnen und Kandidaten fünf das Diplom nicht bestanden. 061 695 67 71, www.hgkbasel.ch

5 Favorita für den Bund?

Die «Glorietta» ist eines der repräsentativsten Gebäude in der Parkanlage der Villa «Favorita» am Luganersee. Das Anwesen mit dem Herrschaftshaus aus dem 17. Jahrhundert war seit 1932 im Besitz der Familie Thyssen-Bornemisza. Bis 1992 war in der Villa und den Flügelbauten die berühmte Gemäldesammlung untergebracht. Nach dem Wegzug der Sammlung nach Madrid blieb die Anlage weiterhin geöffnet, doch seit dem Tod von Hans Heinrich Thyssen-Bornemisza bleibt das Anwesen geschlossen. Der Schweizer Heimatschutz fürchtet, dass das Anwesen bald verkauft und für die Öffentlichkeit geschlossen werden könnte. Der Heimatschutz schlägt dem Bund deshalb nun vor, das Anwesen zu kaufen – vielleicht unter Beteiligung des Kantons Tessin und der Stadt Lugano. In den Gebäuden könnten repräsentative Anlässe stattfinden, und der Park bliebe weiterhin öffentlich zugänglich.

Schweizer Berg in Japan

2005 wird im japanischen Aichi eine Weltausstellung zum Thema «Nature's Wisdom» stattfinden. Im Oktober 2001 hat der Bundesrat beschlossen, dass die Schweiz dabei sein wird, Präsenz Schweiz hat einen Ideenwettbewerb durchgeführt (HP 6-7/02). Den ersten Preis hat die Arbeitsgemeinschaft «Berg» unter der Leitung von Ursula Freiburghaus gewonnen. «Der Berg» heisst ihr Vorschlag. Unter dem Namen «Gruppe Panorama 2000» hat die gleiche Arbeitsgemeinschaft das Panorama Schweiz Version 2.1 realisiert, das im Monolithen von Murten zu sehen war.

Getrennt

Ihre Beziehung dauerte nicht lange: Urs Felber, Geschäftsführer der Stuhl- und Tischfirma Dietiker Switzerland, und das holländische Möbellabel «Hidden» haben sich getrennt. Vor einem Jahr wurde Felber Hauptaktionär von «Hidden», mit dem Ziel, das Geschäft anzukurbeln. Trotz viel Aufmerksamkeit an Messen und in der Presse brachten die Möbel wenig Geld ein. «Hidden»-Gründer und Geschäftsführer Leon van Gerwen zur momentanen Situation: «Urs Felber glaubte nicht an die Kollektion und den Erfolg der neuen Produkte». Darauf erwidert Felber, die Kollektion beinhalte nun viele Accessoires, und da seien grössere Stückzahlen gefragt, damit das Geschäft rentiere. Zudem bewege sich die Kollektion weg von seinem Tätigkeitsfeld, der Möbelbranche.

Möbelwettbewerb

Zum zweiten Mal schreibt «Meuble 21» aus Lausanne einen Wettbewerb aus. Er richtet sich an Designer, Architektinnen, Schreiner und Gestalterinnen, die zeitgenössische Möbel aus einheimischen Hölzern entwerfen. Ausgesetzt sind 30 000 Franken. Das Bundesamt für Wald und Landschaft unterstützt die Vereinigung «Meuble 21» im Rahmen des Projekts «Holz 21», weitere Partner sind daneben die Stadt Lausanne und der Kanton Waadt. Eingabeschluss ist im Februar 2003. 021 311 38 45, www.bois21.ch

1 Licht am Ende des Tunnels

Lange hing das Schicksal der Lausanner Metro (M2) (HP 8/01) am seidenen Faden. Der Kanton hatte kein Geld für das 590-Millionen-Projekt, der Bund wollte auch nichts zahlen und die alte Regierung schob den Entscheid vor sich her. Geld hat der Kanton zwar immer noch keins, doch eine neue Regierung. Sie hat die (M2) zuoberst auf die Prioritätenliste gesetzt und dem Grossen Rat vorgelegt. Dieser genehmigte im September 305,5 Millionen Franken mit 128 zu 12 Stimmen bei 21 Enthaltungen deutlich. Hundert Millionen Franken bewilligte die Stadt Lausanne als Teil der Anleihe für die Gesellschaft «Métro Lausanne-Ouchy», welche die Bahn bauen wird, und mit bloss einer Gegenstimme stehen auch die Gemeinden der Region Lausanne hinter dem Projekt. Am 24. November werden die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger der Waadt entscheiden, ob sie die Metro wollen. Bei einem Ja würde 2003 mit dem Bau begonnen, und 2007 könnte die (M2) vom Seeufer in Ouchy über Flon nach Epalinges rollen.

Baubiologie-Institut am Ende

Das Schweizerische Institut für Baubiologie (SIB) ist konkurs, die SIB-Büros in Zürich sind verlassen. Jetzt sucht Anne-Luise Huber, die Präsidentin der Interessengemeinschaft Baubiologie, eine neue Trägerschaft für die vom Institut bisher angebotenen Kurse. Voraussichtlich werde «ein grosser Umweltverband» in die Lücke springen, erfuhr Hochparterre vom Ostschweizer Baubiologie-Pionier Bosco Buehler, der sich allerdings bereits vor Jahren vom SIB zurückgezogen hatte. Die Schweiz verliere nun in Forschung und Wissensvermittlung ihre bislang gute Stellung, beklagen die Fachleute. Bei den immer aufwändiger werdenden Messungen von gesundheitsbelastenden Stoffen und Strahlungen könne man ohne ein Institut einfach nicht mehr mithalten. Immerhin: Nach gut zwanzig Jahren Diskussionen ist die Baubiologie heute ein anerkanntes Fachgebiet und auch in der Ausbildung verankert. Und trotz Pleite des Instituts haben die Baubiologie-Leute schon ein neues Projekt in der Schublade: Sie wollen dem Baustoff-Label «Nature-plus» in der Schweiz zum Durchbruch verhelfen.

Designer sucht Fotografen

Auf der Internetplattform «Swissartwork» präsentieren Grafiker, Fotografinnen, Illustratoren und einzelne Industrial Designerinnen ihre Arbeiten unter einem Dach. Das Online-Berufsverzeichnis ist als Vermittlungsplattform zwischen Bildsuchenden und Bildschaffenden gedacht. Man kann es nach Namen oder Arbeitskategorien abfragen. So ist zum Beispiel die Kategorie Fotografie in sieben Teilgebiete wie Architektur, Food oder Mode unterteilt. «Swissartwork» bietet den Gestaltern eine kleine Präsentation für 250 Franken und eine umfangreiche für 500 Franken jährlich an. Der Suchdienst ist gratis. www.swissartwork.ch

2 Abbruchfieber

Was aussieht wie eine Baustelle, ist ein Abbruch: Das zwanziggeschossige Hotel «Intourist» an der Moskauer Tweskaja-Strasse wird Stück für Stück abgetragen, um einem Luxushotel Platz zu machen. Denn in Moskau herrscht nicht nur ein Bauboom (HP 3/02, HP 4/02), es grassiert auch das Abbruchfieber. Bedroht sind vor allem Hotels. Neben dem «Intourist» steht auch das denkmalgeschützte «Moskwa» auf der Abbruchliste von Bürgermeister Lushkow, das gleiche Schicksal droht dem «Minsk» und dem «Kiewskaja». Ihr he-



edest ersetzbar. ... wir sind Individuen. **YOU can dance, if you**
regelmässig schulen. **crazy lady, living in**
guten. im menschlichen Kontakt. **airline. vom affen**
sackgassen. freiberger hengste dürfen ihre stute/
wachstumszwang. in der türkel steht es arg. **mit den andern teile**
material soll allen zu
soDA. als kennzeichen verleiht gegen abgrenzung und kennzeichnung für marken der regierung. wissen um

üffte sich der schweizer präsident entschuldigt. würde ich mich bess
in vordrucke erp

klar werden. **nr.18.** solange die deutschen die bösen sind, könne

system gebunden. der material verbleibt immer noch auf waldwegen

im sinn. **wertschätzung hat mit geld z**

weiteres vereinigen. wert woanders suchen. **letztlich sind alle**

u pissen ist der medien liebste hobby. nur geht das nicht

nervensägen

haben. vertrauen gewinn bringend i

sich was? alle ve

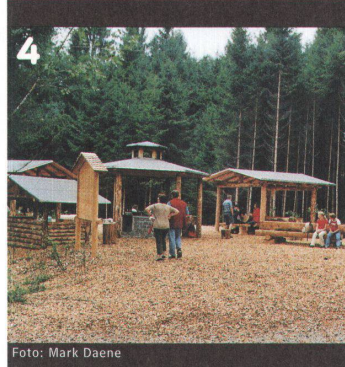


Foto: Mark Daene



☛ = Auszeichnungen

runtergekommener Sowjetcharme genügt weder den Ansprüchen der russischen noch jenen der ausländischen Gäste, und renovieren lassen sich die kleinteiligen Strukturen kaum. Lukrativer sind deshalb, vor allem im Zentrum, Neubauten mit vier oder fünf Sternen.

3 «Soda» ist zurück

Das Heft ist zweihundert Seiten dick, eine Bilderwucht, die mit einzelnen Texten gespickt ist. Nach einem Jahr Ungewissheit, was aus der illustrierten «Soda» werden sollte, melden sich ihre Macherinnen und Macher nun zurück. «Soda» steht noch immer für Untergrundkultur in Form von Texten, Illustrationen und Fotografien. Die Beiträge sind geprägt von den einzelnen Autoren und variieren deshalb in Qualität und Sprache. Ab jetzt befasst sich jede Nummer nur noch mit einem Thema, diesmal «Rock». Auch haben die Macher das Heft um den Teil «Talk» erweitert. Darin erfahren die Lesenden mehr über die an der Ausgabe beteiligten Autorinnen und Autoren. www.soda.ch

☛ Ehre für Gigon & Guyer

Annette Gigon, Mike Guyer und ihr Architekturbüro haben in Hamburg den Fritz-Schuhmacher-Preis erhalten. Neben 10000 Euro bedeutet das viel Ehre. Ausgezeichnet wird das Gesamtwerk, und besonders erwähnt wird die internationale Leuchtkraft des Zürcher Ateliers.

Drei Generationen entwerfen Möbel

Stolz präsentiert der Schreiner und Möbelhersteller Röthlisberger im Neubau in Gümligen Tisch, Schrank und Stuhl seiner siebten Kollektion. Drei Designergenerationen haben an den Neuentwicklungen und -auflagen gearbeitet. Die Jungen sind Hanspeter Steiger aus Erlenbach mit seinem zweiteiligen Schichtenholzstuhl «Torsio» und die Westschweizer «Atelier Oï» mit dem «Tour d'Oï», einem drehbaren Möbelturm aus vier übereinander liegenden Kuben samt magnetischen Schiebetüren. Weiter ist die Holzverarbeitung am Salontisch von Carmen und Urs Greutmann Bolzern zu bewundern, oder an Willy Guhls Tisch und Stuhl, an Trix und Robert Haussmanns Regal, Gert Langes Schrank sowie Hans Eichenbergers Stuhl. www.roethlisberger.ch

4 Feuertöflein

Das ist der Prototyp des helvetischen Feuertöfleins, entworfen und gebaut von der Korporation und dem Männerturnverein Kerns im Kanton Obwalden. Er steht in der Zübersrüti. Der Wald ist Sportgerät und Freizeitleist, aber wir müssen allzu buntem Treiben Einhalt gebieten, sonst flüchten Hase und Fuchs. Im sechseckigen Rundhaus mit Tambour wird auf einem solide gemauerten Grill gebraten, drei Urhütten – zwei Familienlanghäuser und ein Kinderhaus mit Brüstung – geben den Schermen. Eine mächtige Tafel, abgeschlossen mit einem geschindelten Dächlein auf einem geschnitzten Sparren, trägt die Feuerverfassung und das Rastplatzgesetz, das unter anderem befiehlt: «Jeder hat hier gleich viele Rechte.» Klar, von der Zübersrüti sind es nur 25 Kilometer Luftlinie bis zum Rütli.

SOS Architekturarchiv

Das Hochwasser vom August in Prag hat das Architekturarchiv zerstört. Bis zu 3,8 Meter hoch stand das Wasser in den Räumen. Trotz verzweifelter Rettungsversuche wurden alle Pläne, Modelle und Bilder zerstört. Lediglich die Originale zweier Ausstellungen, die auf Reisen waren, blieben

erhalten. Zwar hat man nach dem Rückgang des Wassers alle Unterlagen schockgefroren, doch wie es weitergeht, ist unklar. Ein Komitee um Vladimir Slapeta sucht nun nach Wegen, wenigstens die wichtigsten Zeichnungen von Architekten wie Josef Zitek, Jan Kotera, Josef Gocar und anderen zu retten. Klub für das alte Prag: kzsp@mail.cz; Zeitschrift «Architekt»: redakce@casopis-architekt.cz; Architekturschule: arch@avu.cz

Zumthor soll Klanghaus bauen

«Wenn Sie Geldgeber suchen, sagen Sie nur, der Zumthor bauts.» Mit diesen Worten hat Peter Zumthor dem Toggenburger Musiker Peter Roth zugesagt und ihn zurück an den Schwendisee nach Wildhaus geschickt. Dort soll zum bisherigen Kulturhotel (Seegüetli) ein Klanghaus gebaut werden, das sich Instrumenten aus einheimischem Holz widmet. Hackbrett, Monochord, Schellen, Gongs, Alphorn und Didgeridoo, Talerbecken und Klangschalen sollen im Klanghaus gespielt und gebaut werden. Ob die für den Bau nötigen sechs bis acht Millionen Franken zusammenkommen, bleibt abzuwarten. Zur Geldsuche beitragen will auch ein Team von (Venture 2002). www.venture.ch, www.rundumkultur.ch

5 ♣ Giroflex ausgezeichnet

Die Bürodrehstühle der Serie (Giroflex 63), entworfen von Zemp und Partner Product Development Zürich, und der Serie (Giroflex 64), entworfen von Walser Design Baden, sind mit dem Good Design Award der Japan Promotion Organization ausgezeichnet worden. Diese Ehre wurde auch dem Objekt-Stuhl (Giroflex 12) des holländischen Designers Ton Haas zuteil. www.giroflex.com

Gemeinsam stark sein

Wie einst das (Forum8) hat sich jetzt eine neue Generation von acht Schweizer Möbel- und Lichtproduzenten zur Interessengemeinschaft (Etagé) zusammengeschlossen. Dazu gehören Chamäleon Design, Elf Elf, Fontana, Irion Möbelsystem, Neue Werkstatt, Neustahl, Patrick Lindon sowie Tossa. Die Mitglieder von (Etagé) wollen Erfahrungen austauschen, gemeinsam auftreten und wirken. Die Produkte sind klar und einfach, werden meist in Kleinserien hergestellt und über den Fachhandel vertrieben. Die Interessengemeinschaft ist offen für weitere Mitglieder. www.etage.info

Mummenschanz wohin?

Die St. Galler Stimmberechtigten wollen das Mummenschanz-Theater der Bieler Expo-Arteplage nicht. In einer Volksabstimmung lehnten sie das Millionen-Geschenk ab. Eine unheilige Allianz aus SVP-Kulturmuffeln und der Freien Theater- und Tanzszene führte zu einem überraschenden Nein – gegen die Parolen aller bürgerlichen Parteien →

Jakobsnotizen Drei Antworten für Claudia Neumann

Claudia Neumann betreibt in Köln ein Pressebüro. Einer ihrer Kunden ist das (Industrieforum Hannover), eine Riesenschau, die jeweils anlässlich der (Hannover Messe) Grafik und Industrial Design ausstellt und auszeichnet. Zum fünfzigsten Mal. Und für seinen Geburtstag im nächsten Jahr hat das (Industrieforum) bei Claudia Neumann ein Buch bestellt, worin ich drei Fragen beantworten soll:

1. «Wie wichtig sind internationale Designwettbewerbe für die Entwicklung des Designs?» Ich weiss es nicht, ich weiss aber, dass ein Wettbewerb zwingend ein paar Bedingungen erfüllen muss: unabhängige Organisation und Jury; durchsichtiges Geschäftsinteresse; Juryurteile statt Werbesprüche; hohe Preissumme und keine Gebührenabzockerei. Kein internationaler Designwettbewerb erfüllt diese Bedingungen. Im Normalfall verkam diese einst idealistisch eingefädelte Designförderung zum Geschäft und zum Selbstläufer.

2. «Wie hat sich das Schreiben über Design in Ihrem Land verändert?» Über Design schreiben ist ein junger Beruf. Schreiben über Design fällt noch oft zusammen mit der Werbesprache und -absicht. Es gibt zu viel Affirmation, zu wenig Analyse, zu wenig historisches und disziplinäres Wissen. Noch gilt: Wer schreiben kann, versteht oft nicht genug von der Sache, und wer etwas von der Sache versteht, kann nicht schreiben, ja bildet sich auf seine Stummheit gar etwas ein. Schliesslich fordert Schreiben über Design in erster Linie Respekt vor der Leistung von Designern; sie sind die Autoren. Dann Respekt vor den Produzenten; sie sind die Ermöglicher. Und Mitleid mit den Käufern; wir sind die Opfer. Nötig sind schliesslich ein Herz für die Kunst, Feuereifer für die Moral und Neugier gegenüber Verfahren und Wirkungen. Und es gelten unerbittlich die Maximen journalistischen Handwerks: fragen, zuhören, sich einen Reim machen, frech, aber aufrichtig sein. Und gerade Sätze bilden. Kurz – es bleibt noch viel zu tun.

3. «Wie hat sich die Akzeptanz von Design in Ihrem Land in den letzten Jahren verändert?» Akzeptanz ist ein Schreckwort. Die Neugier für Design aber hat zugenommen. Das Wissen darüber auch. Die Schweiz ist ein von Geschmack gesättigtes Land, und es gibt für viele vieles von vielem. Nirgends auf der Welt gibt es so viele elegant angezogene Menschen. Viele haben hier Geld. Der Tanz der Differenzierung ist ein munterer Tanz der Zeichen, und Design will der Tanzmeister sein. Die Neugier für Design ist auch ökonomisch bedingt, weil das Schwungrad des Konsums ja flott vorankommt. Auch in der Breite und im Alltag gibt es mehr gestalterische Qualität als vor zehn Jahren. Das ist ein Privileg, ein Luxus und ein Genuss. Die Schweiz ist ein Land, das vielfach gespalten und zerfurcht ist. Vier Kulturen leben mehr oder weniger freundlich zusammen. Seit langem. Und vor kurzem kamen über vierzig neue dazu. Früher hat man gesagt, das Land sei eine (Willensnation). Heute lernt man, dass das Land werden viel mit Design zu tun hatte und hat, und man ist bereit, diesen neumodischen Begriff für die kulturellen, politischen und ökonomischen Eigenarten fruchtbar zu machen. Das beste Beispiel dafür ist die Expo.02. Sie war voller Design und Architektur.



INNEN LEBEN...

Am Anfang unserer Raumkonzepte stehen Sie. Wir begleiten Sie in den Bereichen Wohn-, Objekt- und Textileinrichtung vom Entwurf bis zur Realisierung. Und finden schliesslich eine einzigartige Synthese.

A·ER·MO

AERMO
Reppisch Hallen, Bergstrasse 23, CH-8953 Dietikon
Tel +41 1 745 66 00, Fax +41 1 745 66 33
www.aermo.ch, info@aermo.ch

Auf- und Abschwünge Städte aus Glas und Metall

In städtischen Gebieten gewinnt man oft den Eindruck, dass die Bauten nur noch aus Glas und Metall bestehen. Quartiere wie Zürich Nord und Architekten wie Theo Hotz oder das Atelier WW stehen für diesen Trend. Eine Marktstudie, die Wüest&Partner im Auftrag der Schweizerischen Zentralstelle für Fenster- und Fassadenbau SZFF ausgearbeitet hat, fasst den Eindruck in Zahlen: Während bei den Mehrfamilienhäusern, die neu erstellt werden, mit einem Anteil von 80 Prozent immer noch das Mauerwerk als Gebäudehülle dominiert, weist der Industriebau über 70 Prozent, der Bürobau rund 60 Prozent Metallfassaden auf. Bisher entfallen etwa 10 Prozent der annähernd 700 Millionen Quadratmeter gebauter Fassadenflächen oder Gebäudehüllen auf Metallfassaden.

Für die nächsten vier Jahre prognostiziert die Studie den Metallfassadenbauern ein mengenmässiges Wachstum von 15 bis 20 Prozent auf beinahe zwei Millionen Quadratmeter Fassadenfläche jährlich, wobei bei den hochwertigen Metall-/Glasfassaden eine überproportionale Zunahme von rund 35 Prozent auf 800 000 Quadratmeter erwartet wird. Die vorausgesagten Volumen, die Neubauten und Renovationen umfassen, entsprechen einem Umsatz von rund 1,15 Milliarden Franken. Vom bevorstehenden (und bereits vorhandenen) Boom wird eine breit gefächerte Branche profitieren: 37 Prozent der 190 Mitglieder der 1968 gegründeten SZFF sind im Fassaden- und Fensterbau tätig, 34 Prozent als Zulieferer von Glasprodukten, Beschlägen, Dicht- und Dämmstoffen sowie Metallbausystemen, 19 Prozent in Planung, Projektierung und Beratung sowie 10 Prozent in Reinigung und Wartung. Die Branche beschäftigt im Fenster- und Fassadenbau 4000 bis 5000 Personen, zählt man die Zulieferbetriebe hinzu, sind es doppelt so viele.

Während der eng mit dem Wirtschaftsbau gekoppelte Metallbau in den Neunzigerjahren mit einem Einbruch des Auftragsvolumens von mehr als 50 Prozent besonders unter der Krise litt, wiesen verschiedene Fensterbauer bereits damals ein beträchtliches Wachstum auf, gefördert durch Faktoren wie Lärm (Schallschutz), Energiesparen (Wärmedämmung) und Sicherheit (Einbruchschutz). Bei 4B in Hochdorf zum Beispiel, hinter Marktleaderin EgoKiefer die Nummer zwei, nahm der Umsatz von 1993 bis 2001 kontinuierlich um fast 90 Prozent auf 83 Millionen Franken zu. Die Zahl der Beschäftigten wuchs um 70 Prozent auf 329.

Die Fensterbauer warteten in den letzten Jahren mit zahlreichen Innovationen auf, die sie gerade auch an den «Glaspalästen» mit ihren komplexen Fassaden erproben konnten. 2002 wurde auch in der Schweiz das selbstreinigende Glas eingeführt, das Pilkington, der weltweit führende Glasproduzent, entwickelt hat. Bei diesem Glas zersetzt eine spezielle Beschichtung auf der Aussenseite die organischen Schmutzablagerungen, wenn das Tageslicht auf sie trifft. Setzt der Regen ein, verteilt sich das Wasser, wie der Hersteller schreibt, «in einem gleichmässigen Film auf der Oberfläche und nimmt den gelösten Schmutz beim Abfließen mit». Was bei kritischen Geistern vielleicht Stirnrunzeln hervorrufen und wie ein Gag wirken mag, weckt Träume nicht nur bei den Fensterproduzenten. Adrian Knoepfli

→ und der SP. Während die Rechte neue Ausgaben grundsätzlich bekämpft, befürchtete die Freie Szene eine auf Jahre hinaus blockierte Kulturgelderverteilung zu ihrem Nachteil. Jetzt hat sich die Bodenseestadt Rorschach für den Holzkubus interessiert und will damit das Seeufer zur Kulturmeile machen. Übrigens, da wir schon beim Thema sind: In Hochparterre (HP 9/2000) stand geschrieben, dass das Mummenschanz-Theater nach Ideen von Theo Hotz gebaut worden sei. Stimmt nicht, denn «... das erstellte Mummenschanztheater nimmt weder Bezug auf unsere Ausführungs-idee, noch entspricht es unserem mehrfach überarbeiteten und optimierten Ausführungsprojekt ...», schrieb uns Theo Hotz. Wir hätten es eigentlich merken müssen.

1 Oh my Darling

«Hell oder verglühend verzaubert sein sanftes Licht Räume gross und klein. Ob Leuchtkubus im Korridor, Lichtobjekt im Living Room oder Lesetisch im Kuschelraum: «Darling» verbreitet eine gute Stimmung. Denn «Darling» ist ein Taoist: Seine Nützlichkeit beruht darauf, dass er unnütz ist.» So schreiben die Marketing-Poeten von der «Neuen Werkstatt» in Winterthur ihren Liebling in den Himmel. Und wir schreiben ab, weil eine Liebeserklärung halt am besten im O-Ton ankommt. 052 233 63 22, www.neuewerkstatt.ch

Ziegelkunst

Das ist der Lauf der Welt: Aus dem Haus wird Abfall und aus dem Bauschutt Kunst – Ziegel aus den einst historischen und umkämpften Häusern des Ensembles am Zürcher Kreuzplatz werden bemalt. Den Häuserkämpfern und Heimatschützern mag es ein Trost sein, dass die zwei Werber Gilbert Bork und Maurice Codourey Künstler in aller Welt gebeten haben, Ziegelsteine der Kreuzplatz-Häuser in Kunst zu verwandeln und so ein Gedächtnis zu schaffen. Mit von der Partie sind Hans-Ruedi Giger, Alex Sadkowsky, Peter Stiefel, Ivan Lozzi Pestalozzi und viele andere. Das Ganze hat neben dem schönen auch einen guten Zweck: Die Kunstziegel werden zugunsten eines Wohnheims für geistig Behinderte in Zürich versteigert. zueriziegel.webvision.ch, Versteigerung 4. bis 7. Dezember, Zentrum Klus, Asylstrasse 130, 8032 Zürich

2 Unterwegs in Sachen Architektur

Wer sich mit Freunden oder Kollegen auf den Weg in Richtung Norden machen will, um Architektur anzuschauen, für den gibt es einen neuen, gut gemachten Service. In Hamburg entstand in den letzten Jahren eine ganze Perlenkette sehenswerter Architekturen. Bei «A-tour» kann man sich über Architekturführungen informieren. Die «A-tour»-Rundgänge haben den Vorteil, dass sie Tür und Tor zu interessanten Häusern und Baustellen öffnen. www.a-tour.de

www.ytong.ch

Arbeitsinstrument für den Architekt



FORUM
GESUNDES
BAUEN

YTONG (Schweiz) AG Kernstrasse 37 8004 Zürich Tel.: 01 247 74 00 Fax: 01 247 74 10
info@ytong.ch www.ytong.ch

www.
YTONG.ch
massiv gesund bauen

3 Kein Restaurant mit Aussicht

Ende 2001 hat die Stadt Zürich das Hochhaus Werd von der UBS übernommen. Die Stadt wird das Haus bis Mitte 2004 umbauen – Teile des Sozialdepartements und des Finanzdepartements sollen dort untergebracht werden. Die Pläne, im obersten Geschoss ein öffentliches Restaurant einzurichten, haben sich zerschlagen. Neuerdings sind im 17. Stock repräsentative Räume für Sitzungen und Presseveranstaltungen geplant. Ein Restaurant soll es hingegen im Erdgeschoss geben. Äusserlich wird sich am Haus nur wenig ändern. Die charakteristischen blauen Fensterscheiben allerdings werden ersetzt.

Saffa-Haus: Neuer Standort gefunden

Das Saffa-Haus von Lux Guyer, der ersten Architektin der Schweiz, soll abgebrochen werden. Um dem Abbruch zu entgehen, soll der geschichtsträchtige Bau aus dem Jahr 1928 von seinem jetzigen Standort in Aarau nach Stäfa umziehen. Denn die Gemeinde Stäfa hat dem Verein Prosaffahaus ein zentral gelegenes Grundstück und gleich auch eine künftige Nutzung angeboten: Das Haus soll in Zukunft einem Eltern-Kind-Zentrum Unterschlupf bieten. Jetzt werden nur noch 1,26 Mio. Franken zur Deckung der Umzugskosten gesucht. www.prosaffahaus.ch

4 Büroschlaf nach Knigge

«Wie am Arbeitsplatz ausruhen?», fragte sich der Designer Mathias Knigge aus Hamburg. Die meisten Büros bieten keine Erholungsoasen, und dem müden Menschen bleibt in der Regel nur die Wahl, sich draussen einen Ruheort zu suchen oder den schweren Kopf auf die Tischplatte zu legen. Knigges origineller Beitrag «Hohe Luft» löst das Problem, indem ein Luftkissen in die Tischplatte integriert wird, das sich auf Knopfdruck aufbläst und sich nach dem Gebrauch wieder vollständig zurückzieht. So wird der Tisch in Windeseile vom Arbeits- zum Erholungsort. «Hohe Luft» war Teil von Knigges Diplomarbeit. Einen überarbeiteten Prototypen stellte er im Oktober an der Bürofachmesse «Orgatec» in Köln aus. www.alternativen.de

5 Farbige Forscherinnen

So ein T-Shirt wollten wir doch erringen als junge Sammler von Käfern und Steinen, und uns zieren als Mitglieder von «Schweizer Jugend forscht». Geworden ist daraus leider nichts. Peter Vetter, Katharina Leuenberger und Christoph Frey vom Designbüro Coande in Zürich haben ihren Buben- und Mädchentraum aber realisieren können, wenn auch nicht als Forscherinnen und Forscher, so doch als deren Designer. Sie haben für die Stiftung ein neues Erscheinungsbild gestaltet. Briefpapier, Geschäftsbericht, Website, T-Shirt und so fort tragen als breiten Stempel farbige Streifen. Und wir lesen in der Unterzeile, was «Schweizer Jugend forscht» auf Französisch heisst: «La Science appelle les jeunes». Programm also statt Nation.

Unverzeihlich

Im Artikel zum Hauptsitz der Helvetia Patria Versicherungen in St. Gallen (HP 9/02) hat sich ein Fehler eingeschlichen: Nicht Otto Zwimpfer war Architekt der Hochschule St. Gallen (Bauzeit 1959–63), sondern Walter M. Förderer und Rolf G. Otto, unter Mitarbeit von Hans Zwimpfer. «Ist das architekturhistorische Erinnerungsvermögen so kurz?», fragt uns Hochparterre-Leserin Elisabeth Reutter. Nein, das darf es natürlich nicht sein! Wir entschuldigen uns.

